



Stefan Steinbacher (links) hat ein kleines Ingenieurbüro zu einem der größten der Region ausgebaut. Heute sind zwei seiner Kinder, Bettina Steinbacher und Frank Steinbacher, mit in der Geschäftsführung.

Fotos: Marcus Merk

## Steinbacher mal drei: So entwickelt sich die Zukunft

**Interview-Reihe** Ein kleines Ingenieurbüro hat Stefan Steinbacher (69) in 35 Jahren zu einem der größten in der Region ausgebaut. Seine Kinder Bettina (42) und Frank (43) sind inzwischen mit in der Geschäftsleitung. Sie entwickeln das Unternehmen in weitere Richtungen.

**Neusäß** Es sind die Menschen, die den Landkreis Augsburg prägen und es ist der Landkreis, der besondere Bewohner hervorbringt. In unserer Serie „Einblicke“ wollen wir einige von ihnen vorstellen. Heute sind es Bettina, Frank und Stefan Steinbacher. In ihrem international tätigen Ingenieurunternehmen wird heute geplant, wie die Menschen morgen leben werden.

Herr Steinbacher, blickt man 35 Jahre zurück, dann hat sich Ihr Unternehmen Steinbacher Consult enorm entwickelt. Aus damals zehn Mitarbeitern sind heute 300 geworden, aus dem Standort in Augsburg ist vom Augsburger Land ausgehend ein Player in vielen europäischen Regionen geworden. Was ist da in der Zwischenzeit passiert?

**Stefan Steinbacher:** Ich hatte 1986 das kleine Ingenieurbüro käuflich erworben, in dem ich zuvor sieben Jahre angestellt war – mit Geld, das ich damals freilich nicht hatte. Aber damit konnte die Entwicklung des Unternehmens beginnen. Es folgten der Umzug von Augsburg-Kriegshaber nach Neusäß, neue Standorte in der Region, die Expansion in die neuen Bundesländer. Heute haben wir neun Niederlassungen in Deutschland und zwei internationale Standorte.

Und ist das heute noch dasselbe Unternehmen, das Sie damals übernommen haben?

**Stefan Steinbacher:** Unternehmer sein heißt ja, immer weiter nach vorne zu gehen. Meine Firmenphilosophie ist, ganzheitliche Ingenieurleistungen anbieten zu können. Dass inzwischen zwei meiner Kinder, Frank und Bettina, mit in der Geschäftsführung sind, bedeutet nicht allein

die weitere Entwicklung des Betriebs in der Familie. Durch ihre fachlichen Kenntnisse können wir neue Ideen, Aufgaben und Konzepte angehen und umsetzen.

Meinen Sie jetzt die Themen E-Mobilität und erneuerbare Energien? Schließlich steht Steinbacher Consult in jüngster Zeit vor allem auch in der Region für die große Stromtankstelle in Zusmarshausen.

**Frank Steinbacher:** Und da geht es um mehr als eine reine Stromtankstelle. So, wie in Zusmarshausen zu sehen ist, kann ein Knotenpunkt der Mobilitätsversorgung der Zukunft aussehen. Menschen kommen dort an und laden ihr Auto auf oder lassen es stehen, um in einen Bus umzusteigen. Gleichzeitig nutzen sie die Zeit, um einzukaufen. Solch ein Zentrum der Mobilitätsversorgung hat das Zeug dazu, in Zukunft auch das neue Zentrum eines Ortes zu werden. Und das geht ja noch weiter: Im Süden von Leipzig planen wir ein E-Mobilitätskonzept, bei dem auch eine elektrische Fähre zum Einsatz kommen soll. Während der Überfahrt können dann dort E-Autos aufgeladen werden.

**Stefan Steinbacher:** Als Ingenieur versuchen wir natürlich jeden Tag, die Welt neu zu erfinden. Aber das Wichtigste ist, immer die Entwicklungen der Zeit zu erkennen und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen. Nicht alles, was wir heute technisch schon machen könnten, hat auch die Chance, schon jetzt umgesetzt zu werden.

**Frank Steinbacher:** Wie eben bei der E-Mobilität. Sicher, es gibt das Ziel, in Deutschland 2030 den Verkehr energieneutral zu gestalten. Ich denke, das ist praktisch nicht mehr zu schaffen. Dennoch ist es richtig, die Hürden weiter hochzuhalten, damit auch wirklich etwas passiert. Ein Beispiel ist der E-Ladepunkt vor unserer Firmenzentrale in Neusäß:

Sie ist ein Versorgungspunkt für den neuen Beethoven-Park, der sich vor unserer Haustür entwickelt hat.

Aber bedeutet denn Entwicklung einfach nur neue Mobilitätskonzepte?

**Bettina Steinbacher:** Das geht viel weiter. Heute geht es um die komplette, moderne Stadtplanung. Wie sehen Städte und Dörfer in Zukunft aus, um den Lebensraum für unsere Bedürfnisse der Zukunft abbilden zu können. Neue Mobilität ist nur ein Baustein davon. Themen wie bedarfsgerechte Ladeinfrastruktur, Mobilitätshub, Sharing-Angebote,

### Verkehrsberuhigte Bereiche, in denen alle gleichberechtigt sind

Radwegeninfrastruktur, Fahrradparkhaus, Radschnellweg, sichere Fußwegeverbindungen, et cetera verdeutlichen die Komplexität und wie wichtig Vernetzung mit einer Gesamtstrategie ist.

Wer geht diesen Weg mit Ihnen?

**Bettina Steinbacher:** In Ulm planen wir derzeit in der Nähe der bekannten Fußgängerzone Hirschstraße, im sogenannten Wengenviertel, verkehrsberuhigte Bereiche, in denen alle Verkehrsteilnehmer gleichberechtigt gesehen werden. Sharing-Angebote, kleine Mobilitäts-Hubs mit Ladeinfrastruktur, auch für Fahrräder, werden vorgesehen. Durch eine Reduzierung klassischer Parkplätze werden neue Ziele verfolgt, auch um die Aufenthaltsqualität zu steigern.

An einer anderen Stelle der Innenstadt wird die Bewässerung des Stadtgrüns durch die Nutzung des Regenwassers ermöglicht, das auf den Dächern ankommt oder auf den öffentlichen Flächen anfällt. Das Wasser wird nicht erst über Kanäle

abgeleitet, um dann mit Gießwagen wieder zurückgebracht zu werden. Grün in den Städten ist ebenfalls ein wichtiger Baustein. Der „Klimabaum“ der Zukunft mit einer optimalen Versorgung.

Das bedeutet sicher viel Überzeugungsarbeit.

**Frank Steinbacher:** Diese Vernetzungen in die Köpfe reinzubekommen, das ist eine Riesenaufgabe. Und es kommt darauf an, wer einem gegenüber sitzt.

**Stefan Steinbacher:** Unsere Hauptauftraggeber sind immer noch Kommunen.

Sie waren selbst lange in der Kommunalpolitik als Gemeinderat in Dinkelscherben und als Kreisrat.

**Stefan Steinbacher:** Und ich weiß, wie mühsam das politische Geschäft ist. Nicht selten werden zudem Entscheidungen nicht allein aus Überzeugungen getroffen oder durch das politische Alltagsgeschäft bestimmt. Visionen zu erkennen oder sogar umzusetzen braucht seine Zeit.

Und Sie als nächste Generation haben dieses große Engagement so übernommen?

**Frank Steinbacher:** Wir sind damit aufgewachsen, dass man mehr als 100 Prozent gibt. Aber ehrlich gesagt, ich habe nie groß darüber nachgedacht, einen anderen Beruf zu ergreifen. Die Frage war eher, ob ich in Berlin oder in München studieren sollte. Aber als echtes Landkind war mir Berlin doch zu groß. Ich habe dann an der TU München studiert und bin für die Promotion meinem Professor nach Innsbruck gefolgt. Das war wissenschaftlich und auch unternehmerisch sehr interessant, ich habe inzwischen zwei eigene Firmen mit Sitz in Innsbruck und bin Lehrbeauftragter. Die Promotion liegt allerdings immer noch in der Schublade. Da bräuchte ich

einfach mal drei Monate Zeit, um das zu Papier zu bringen.

**Bettina Steinbacher:** Eigentlich wollte ich Architektin oder Medizinerin werden. Ich bin am Ringeisen-Gymnasium in Ursberg zur Schule gegangen und bin dort viel mit behinderten Menschen und ihren Bedürfnissen in Kontakt gekommen. Deshalb wollte ich unbedingt einen Beruf mit Kontakt zu Menschen, Menschen helfen. Doch dann habe ich mich für ein Studium als Bauingenieurin entschieden. Die Chance des Familienunternehmens, das schiebt man dann doch nicht einfach so weg. Gleichzeitig glaubte ich aber von mir selbst gar nicht, dass ich so kreativ arbeiten könnte. Das hat sich inzwischen geändert, ich habe noch ein Studium als Landschaftsarchitektin abgeschlossen und bin eingetragene Stadtplanerin.

Meiner Überzeugung nach geht es in unseren Planungen darum, einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität möglichst vieler Menschen zu leisten, und zwar nachhaltig. Geändert hat sich auch, dass neben reinen Planungs- und Entwurfsaufgaben es wichtig ist, über entsprechende Beteiligungsverfahren allen interessierten Bürgern und Bürgerinnen die Möglichkeit zu geben, sich aktiv einzubringen, ihre Ideen und Anregungen vorzutragen. Und so habe ich jetzt doch wieder mit Menschen und ihren Bedürfnissen zu tun.

Herr Frank Steinbacher, Sie hatten vorhin gesagt, Sie seien ein Landkind?

**Stefan Steinbacher:** Das liegt an mir. Ich stamme aus dem Dinkelscherber Ortsteil Lindach und bin im Grunde von dort nicht weggekommen. Meine Eltern hatten eine Landwirtschaft und eigentlich war der Plan, dass ich sie übernehmen sollte. Trotzdem sollte ich erst mal einen Beruf lernen – das hatte man damals so empfunden. Es wurde dann eine

am 1. September 1966 beginnende Maurerlehre. Damals war ich 14.

Und wie ging es weiter?

**Stefan Steinbacher:** Ich hatte gehört, dass man über Telekolleg die Mittlere Reife und das Abitur nachmachen kann. Da habe ich mich jeden Abend nach der Arbeit und samstags hingesezt und habe schließlich mein Abitur abgelegt. Mein damaliger Chef riet mir zum Ingenieurstudium. Mit gerade 21 hatte ich den Abschluss der FH in Augsburg in der Tasche und habe dann noch mal an der TU in München Bauingenieurwesen studiert. Dann kam ich in das Büro, das ich später übernommen habe.

Ist dieser große Einsatz noch das, was auch heute gelebt wird?

**Bettina Steinbacher:** Ich habe zwei kleine Kinder und bin von Beruf ebenso Mutter mit Leib und Seele. Ein intaktes Familienleben und -umfeld, das unterstützt, ist Voraussetzung um alles zu meistern. Auch ohne meine Mutter, die bei Bedarf auf die Kinder aufpasst und ohne große Ankündigung einspringt, wäre das schwer. Aber die Frage ist eben, was man will und was man eben nicht weglassen will und kann. Auch wenn das bedeutet, dass ich aktuell viel abends arbeite.

**Frank Steinbacher:** Die Arbeitswelt hat sich stark verändert. Beruf und Familie im Einklang ist heute oft eine Frage des Arbeitgebermodells und des Familienmodells. Jede Situation ist anders und junge Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen herausfinden, was möglich ist. Und dies unter den neuen globalen politischen, wirtschaftlichen und umwelttechnischen Aufgabenstellungen der Zukunft. Herausforderung und Chance im 21. Jahrhundert – es liegt an unserer Generation wie wir uns hier in Deutschland behaupten.

Interview: Jana Tallevi



Der Innovationspark in Zusmarshausen mit der großen Stromtankstelle ist von Steinbacher Consult entwickelt worden. Hier geht es um die Entwicklung der Mobilität für die Zukunft.



So soll die Bürgermeister-Wohlfarth-Straße auf Höhe des Europaplatzes in Königsbrunn aussehen. Auch diese Planung für das künftige Stadtzentrum kommt aus dem Ingenieurbüro. Entwurf: Steinbacher Consult



Stefan Steinbacher (am Steuer) liebt die Ingenieurleistung von Oldtimern. Lange Jahre war er bei der Oldtimerrallye durch den Landkreis dabei, hier im Jahr 2012 mit Landrat Martin Sailer.